

Mutter Maria.

Roman von E. von Anderten.

(3. Fortsetzung.)

Bei der Flüchtigkeit der Belmonts schaffte es die Waise, die sie in die Welt entlassen hatte, sich in die Welt zu bringen. Sie war eine gute Arbeiterin, und sie war eine gute Mutter. Sie gab ihren Kindern eine gute Erziehung, und sie war eine gute Frau. Sie war eine gute Mutter, und sie war eine gute Frau. Sie war eine gute Mutter, und sie war eine gute Frau.

„Gern,“ sagte sie einfach und lächelte fast heiter. In der Hauptsache trennte sich ihre Seele ja freilich, und dann sei sie ja auch nur ein Gefühlsorgan. Es ist oft recht schwer, und ich sage immer wieder fest:

„Dies lehrte mich er zu überleben.“ „Es muß doch etwas eigenes sein um die Scholle,“ meinte er weiter. „Wenn man jung ist, erscheint einem die Welt Wunder wie reich. Aber sie hält arg zurück mit ihren Schlägen. Sie gibt immer nur das, was man ihr zuwerfen kann. Ich habe viele angefangen, nichts fortzusetzen. Man möchte sich mit dem Eigenen verführen. Vielleicht gelingt es da besser.“

Es lag fast etwas wie Bangigkeit in seinem Wesen, als witterte er neue Enttäuschungen. Der resignierte Ausdruck veränderte ihn völlig, aber eben so rasch, wie er erschienen war, verschwand er auch wieder. Die Ueberlegenheit des Mannes, der über dem Leben steht, prägte sich wieder bei ihm aus. „Uebrigens wird man's hier schon aushalten können, denn ich,“ sagte er leicht. „Jagd, prächtige Reittiere und Wald... so ein Wald, mein' ich, muß einem viel ersetzen können. Und dann die adeliche Verbindung von der Stadt aus nach Berlin!“

Als sich Kallian empfahlen hatte, fand Herr von Bergen in die Hofeide zurück. Einer Erregung pflegte bei ihm die Reaktion auf dem Fuße zu folgen. Der Vater hatte mehr gesehen, als er selber sah. Freunde, vor denen er instinktiv seine Schwäche zu verbergen bestrebt war, griffen ihn am heftigsten an. Heute war er besonders erregt. Maria versuchte, ihn zu beruhigen, merkte jedoch, daß er von einem bestimmten Gedanken beherrscht wurde, von dem er sich wohl durch Worte befreien wollte.

„Die Hypothek ist gekündigt,“ sagte er plötzlich. „Also das wußte er. Er mußte an ihrem Erscheinen gewesen sein; das tat er selten einmal, nur manchmal kam ihm das Bedürfnis, sich in der Wirtschaft noch mal irgendwie als Herr zu betätigen. Sie erinnerte sich, daß eine seiner Baumschere heute seinen in Papieren gefunden zu haben.“

„Ich sehe daraus, daß du mich hintergeht, mit allerlei zu verschleiern frecht, warum sagst du mir bergleichen nicht. Bin ich nicht der Herr? Ueberhaupt, ich meinte, es geht zurück, wenn mir's auch verheimlicht wird.“

„Aber Vater!“ „Du weißt ja selbst, daß ich recht habe,“ sagte er. „Du bist ja ein vernünftiges Mädchen. Aber du bist doch nur ein Mädchen. Als Stange noch kam, da war es anders. Ja, Stange... warum kommt er eigentlich nicht mehr? Er war schon seit einer Ewigkeit nicht mehr hier. Warum eigentlich nicht. Meinestwegen? Du hastest was mit ihm. Tochter, Mädchenlaunen. Dabei stehen wir auch stark im Licht. So ein Mensch... er sah alles richtig an. Der muß auch Kall schaffen wegen der Hypothek.“

„Der, Vater?“ „Ja, wenn denn sonst. Außerdem fehlt er mir auch. Ich brauche auch mal einen Herrn zum Berathen. Ich hab's ja eben erst wieder gemerkt, als der Besuch hier war, so eine Unterhaltung tut mir gut. Sieh dich überlegen nichts mit dem Kallhain in den Kopf, der heiratet dich doch nicht!“

Maria erwiderte so heftig über die letzten Worte des Vaters, daß sie zu rückfuhr. Wie er nur so etwas denken konnte. Mehr brachte sie nicht hervor, so schnell podte ihr der Herzschlag zum Halse auf.

Der Kronleuchter schien sich zum Fenster in seinen Lehnstuhl. Maria fragte, ob sie bei ihm bleiben sollte, es sei noch eine gute Stunde Zeit bis zum Abendbrot. Aber er lehnte ab; er wollte lieber den Kall mal ein bißchen zusehen, die sich gerade unter den Fenstern tummelten. Maria wußte, daß er darüber einschlafen würde, daß er sie jetzt also nicht brauche. So beschloß sie denn, schnell noch zur Apotheke zu reiten. Sie sagte es dem Vater, und er war damit einverstanden. Als sie herausgehen wollte, rief er sie noch mal zurück, es schien, als habe er erst Mal sammeln müssen zu dem, was er noch sagen wollte. „Durch Doktor Humbert, der gerade nach Kallwoalde auf's Gut fuhr, habe ich Stange sagen lassen, daß er doch wieder kommen möge, daß er ein gutes Werk damit täte, daß er uns jeden Augenblick wieder willkommen sein würde.“

Maria verzog ihre Erschrecken und ging schweigend hinaus. Sie wollte bei Brandts das Saiten bestellen, der er verdonnerte gerade mit Hans, diesmal vor seinem Fenster am

Haarwuchs und großen klaren Augen. Als er die Fremde gewahrte, wollte er lehr machen, aber die Kante zog ihn zu sich. Etwas wie Mutterkloß sprach aus ihren Lippen. „Ist's nicht ein trauester Schlingel?“

Hedwig hatte ihn auf ihr Knie gehoben: „Ein netter Kerl. Mein Verstand ist garter. Ich mußte dreimal die Arme wecheln. Er ist ja auch wohl jünger. Jetzt hängt er mehr am Fräulein als an mir. Ich kann mich nicht allzuviel um ihn kümmern. Da darf man denn auch nicht eifersüchtig sein. Wer ist denn das da?“ fragte sie den Kleinen, auf Maria deutend.

„Mutter Maria!“ Das lustige Hedwig sehr. „Hat die Marcell ihn sich zu eigen gemacht, als wenn er ihr Fleisch und Blut wär! Zum Totlachen! Und von seiner leidlichen Mutter hört er nie mehr?“

„Die ist gestorben,“ sagte Maria. „Das ist auch gut so, nun gehört er uns — mir“, sagte sie fast unhörbar hinzu.

„Aber wenn du mal doch dort hingehst.“ Die Wiederholung des abgebrochenen Themas machte Maria unruhig. Sie setzte den Kleinen neben sich und schob ihm Milch und Gebäck hin. Der langte mit seinen beiden hübschen Lippen zu.

Hedwig, die schnell jede Stimmung herauswühlte, gab dem Gespräch eine andere Richtung. „Sag mal, nun hast du ja jetzt Nachbarschaft hier?“ Sie deutete nach Godtschillen. „Der interessante Heinrich hier im letzten Winkel von Europa! Soll mich wundern, wie lang der's ausblüht. Vater traut ihm nicht allzuviel zu. Und dann überhaupt das Leben hier, Verzeih' mir, Quant auf Semmes wird er wohl keine Rechnung am wenigsten finden. Sagst du ihm öfter? Wie findest du ihn? Wie herrliche Koppel ihr habt! — Goldmetzeln! Ich glaube, die gehen nirgends so wie in eurer Erde! Und eure Knechtchen — als wenn sie gar nicht aufgehört hätten, zu lächeln! Befragt du den Garten noch immer allein?“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

Es wurde still. (Fortsetzung folgt.)

— Lust! — Restaurateur zum Kellner, als ein Bäckerlein eintritt. „Nimm — bring mir einen Stalgeruch mit! Sehen Sie den Kerl direkt unter den Rentkabeln!“

Der kleine Louis.

Stimme aus Belgien von Nancy Rambrecht.

Als der Krieg mit Frankreich ausbrach, spudte Louis Kranz aus und sagte mit rollenden Augen: „Und nu heiß ich Ludwig.“

Der Ludwig meldete sich in der Kocher Apotheke, guten Tag, und sei der Bursche vom Herrn Leutnant. Er solle 's Maul halten, sagte die Köchin, denn wenn die junge Frau höre, daß er da sei, und daß sie nun vom Herr Abschied nehmen müße — ach Gott, da hört man's schon, ein schluchgender Schrei.

Es brübelte Ludwig über den Körper hin. Man hat schließlich seinen Pfostenstein, wo andere Leute ein Herz haben. Und als er dann selbst marschallmäßig heraustrat, der seine schlante Herr, und als Ludwig hinter ihm hermarschierte zur Kaserne, da sagte er sich: „Der Teufel hole die Frau Apothekerin, aber wenn ich ihr den Herrn Leutnant rauskauen kann, tu ich's, jawoll.“

Los, Marsch, Grenz, Feindesland. Und dori der Ueberfall der Heiden-schützen. Wahnsinniger Tumult. Im Blutigen des brennenden Hauses sieht Ludwig Kranz seinen Leutnant, weil ihm zu Hilfe — funtenstiebend stürzten die Wände ein — Anoll. Krach, Vorwärts!

Da triete Ludwig Kranz in den Winkel von Europa! Soll mich wundern, wie lang der's ausblüht. Vater traut ihm nicht allzuviel zu. Und dann überhaupt das Leben hier, Verzeih' mir, Quant auf Semmes wird er wohl keine Rechnung am wenigsten finden. Sagst du ihm öfter? Wie findest du ihn? Wie herrliche Koppel ihr habt! — Goldmetzeln! Ich glaube, die gehen nirgends so wie in eurer Erde! Und eure Knechtchen — als wenn sie gar nicht aufgehört hätten, zu lächeln! Befragt du den Garten noch immer allein?“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß eure Sache den Krebsgang geht. Und er könnte euch doch helfen wie kein anderer!“

„Aber, von wem sprachen wir doch? Ich ja, von Kallhain. Du sag' mal, wenn der nun der Prinz wäre, der die vergebene Prinzessin hier wedelt? Doch, wo ich, der heiratet wohl gar nicht. Den hätte ich auch genommen. Bin übrigens mit meinem braven Diden auch ganz zufrieden; so bequem, wie ich's habe, hätte es die Frau von Heinrich Kallhain wohl kaum. Eigentlich könnte er mal 'ne Partie für mein Schwefelchen werden, denn Geld braucht er doch natürlich. Emmy wird hübsch, die kann Ansprache machen. Uebrigens fehlt ihr die Mutter. Vater, so gut er ist, kann ihr die nicht ersetzen. Und eine Hausdame? Hier bei euch würde es gehen, wenn du einmal zurückgehst. Bei Vater ist das anders. Der braucht jemand, der ihn näher sieht, der behält 'ne Frau. Ich bin sehr dafür, daß er wieder heiratet, früher war ich dagegen, aber man wird ja verständiger. Ich hätte ja auch nichts Eigentliches, — hier lächerlich ist schelmisch, mit der bösen Stiefmama zu tun. Bin auch überzeugt, Vaters Frau würde es gut haben, er ist juristisch weisiger und rücksichtsvoller. Aber was schwahe ich da? — sie darf einen Blick auf Maria, die, ohne aufzusehen, die Tassen noch einmal füllte. „Du, ich nehme mit nochmal von dem Kuchen, den bekommt man in dieser Verlegenheit nirgends sonst als bei euch. Und andererseits kennt man ihn überhaupt nicht. Kadretuchen... na, ich sage dir, wie ich mit meinen ostpreussischen Worten gendert wurde. Schwand mit Glumse... nee — in — oh nee — bis ich mir alles abgewöhnt habe und spreche nun doch auch wirklich ganz wie andere Kulturmenschen.“ Und bald darauf meinte sie, mit einem Blick auf die Uhr, daß ihre Zeit abgelaufen sei. Zu um fünf habe sie den Wagen wieder bestellt. „Uebrigens, nun mußt du auch zu mir kommen, Maria, ich bleibe noch vier Wochen.“ Und als sie kleine Antioch bekam, hat sie dringender: „Wenn du möglichs, würde ich dir ewig böse sein. Auch läßt Vater dir noch sagen, er würde die Sache mit der Hypothek gern ordnen, aber dann müßte es bald geschehen, er habe gerade einen günstigen Vorschlag zu machen. Du weißt doch, daß dein Vater ihn neulich durch Doktor Humbert mal darum bitten ließ.“ Sie legte ihren Arm in den Marias. „Na, ich weiß ja von der Sache, duchen, aber du bist doch kein Kind, und Vater ist ein älterer Mann, da kann man doch wohl Vernunft von euch verlangen. Also ich kann Vater sagen, daß er kommen dürfe, du wüßtest mich auch nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Der wird es dir schon leicht machen. „Weiber...“ sagt er, und dann ist's bei ihm abgetan. Aber ich sage ja, er hat ein schrecklich gutes Herz, und dann tut ihr ihm leid. Ja, ich mich nur so groß an. Nichtig leid tut ihr ihm. Denn er sieht ja, daß